

Erscheint  
wöchentlich  
dreimal und  
zwar:  
Montag,  
Mittwoch,  
Samstag.  
Abonnement:  
in der Stadt  
vierteljährlich  
90  $\text{M}$ ,  
monatl. 30  $\text{M}$ .  
Durch die Post  
bei allen  
Postanstalten  
und Boten  
im Oberamts-  
bezirk viertelj.  
1  $\text{M}$  15  $\text{M}$   
außerhalb  
1  $\text{M}$  35  $\text{M}$ .

# Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad  
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Forstamts Wildbad.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesene und billigste Blatt.

Telegramm-Adresse: Anzeiger, Wildbad.

Inserate:  
nur 8  $\text{M}$   
Auswärtigen  
10  $\text{M}$  die klein-  
spaltige  
Carmonnzelle.  
Reklamen 15  $\text{M}$   
die Pettizelle.  
Bei Wieder-  
holungen  
entspr. Rabatt.  
Abonnement  
nach Ueberein-  
kunft.

Nr. 85.

Montag, den 28. Juli 1902.

19. Jahrg.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad.

### Veraffordierung von Begararbeiten.

Nächsten Donnerstag, den 31. ds. Mts. abends 6 Uhr werden auf dem hiesigen Rathaus die Arbeiten für Stellen einer Vorlage in der Straße nach Michelberg im öffentl. Aufsteig veraffordiert. Voranschlag und Bedingungen können bei unterzeich. Stelle eingesehen werden.

Den 26. Juli 1902.

Stadtbanamt.

Wir empfehlen zu sehr billigen Preisen in großer Auswahl die neuesten

### Blousen und Blousenhemden

von den einfachsten bis zu den feinsten

Geschw. Freund,  
Hauptstr. 104.



### Eisen-dreieckel

reinerlei Größen zum Nageln der Schuhe u. Stiefel empfiehlt

in großer Aus-  
wahl. Ferner empfehle prima

### Schuh- & Lederfett.

Carl Rath, Gerber.

O. FRITZE'S  
BERNSTEIN-DEL-  
LACKFARBE  
zum  
Selbstlackieren  
von  
Zußecken



Wie haben Sie es nur fertig ge-  
bracht, daß dieses Mal die Fußböden  
so prächtig geworden sind?

Mit „D. Fritze's Bernstein-  
Delackfarbe“ ist es weiter kein Kunststück,  
dieselbe übertrifft an Haltbarkeit,  
schnellem Trocknen und elegantem Aus-  
sehen aller anderen Fußbodenlacke.

Niederlage bei

Chr. Brachhold.

Ferner empfiehlt:

Parketwiche, weiß u. gelb

Stahlpähne,

Putztücher,

Leinöl,

Terpentinöl.

Der Obige.

### Guter frisch gebrannter KAFFEE

ist preis zu haben bei

J. F. Gutbub.

## Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

### Wilhelmine Hammer, geb. Treiber,

für den Gesang des Liederkranzes, sowie für die zahlreichen Blumenspenden sagen herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wildbad, den 25. Juli 1902.

## Parketboden-Wichse

von

A. Mayer, Marktplatz 6p

Stuttgart



an Güte und Billigkeit unübertroffen

in weiß und gelb aus Wachs und Terpentinöl zubereitet,

echt mit obiger Marktplatz-Etikette.

Preis: per Büchse 1 Kilo  $\text{M}$  1.50  $\frac{1}{2}$  Kilo 80  $\text{M}$

Niederlage für Wildbad bei

Carl Wilh. Bott.



Große Auswahl in  
Kragen u. Manschetten  
Gravatten, Corsetten,  
weiße u. farbige Hemden,  
Kinderschürzen, Sand-  
schuhen u. Strümpfen  
liegt bei

G. Rieginger.



Echte süße  
italienische  
Trauben  
Kistchen à 6 Pfd.  
2.70  $\text{M}$  Pfd.  
50  $\text{M}$  sind zu  
haben bei

Gabriel Beahelli,

Königs-Karlsstr. Nr. 89 (M. Engmann)  
In Zitronen Kisten à 300 Stück  
 $\text{M}$  14.50, Stück 6  $\text{M}$

Citronen-Saft

Himbeer-Saft

Branje-Pulver

Apfelsäure-Pastillen

empfiehlt

Drogerie

Heinen.

Neu!

Neu!

### Ernst Stange's Fliegenfänger

(Musterpatent)

fängt Tausende von Fliegen  
und verunreinigt kein Zim-  
mer. In jedem Haushalte  
unentbehrlich

Sind sofort eingetroffen und empfiehlt  
zum Preise von 10  $\text{M}$  pro Stück

Chr. Bott.

## Zahn-Atelier

Neuenbürg

Hauptstraße 211.

Unterzeichneter empfiehlt sich  
in der Behandlung kranker  
Zähne. Einsetzen einzelner  
Zähne, sowie ganzer Gebisse  
unter sorgfältiger Bedienung.

Jul. Klausner,

Zahntechniker.

Sprechstunden

in Wildbad jeden Montag und  
Donnerstag im Hause des Herrn  
Kürschner Rometsch, Hauptstr.

Echte Frankfurter

## Bratwürste

empfiehlt

Germann Rubin.

Telephon Nr. 57.

# Bekanntmachung.

In einer Badstadt, in welcher Kranke Genesung und Erholung suchen, ist Ruhe und Ordnung, namentlich zur Nachtzeit, erste Bedingung. Leider wird aber trotz anerkannter nicht unbedeutender Strafen immer und immer wieder die Ruhe in der Nacht in frivoller Weise gestört.

Nach § 360, Ziff. 11, des deutschen Strafgesetzbuchs, ist jede in ungebührlicher Weise verübte Ruhestörung mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bedroht, sei es auf der Straße, sei es in einer Wirtschaft, oder sei es in einem mitbewohnten Hause; ob durch Menschen oder Tiere veranlaßt.

Nach den hiesigen ortspolizeilichen Vorschriften vom 16. Mai 1873, § 2 Ziff. 25, ist jedes unwillige Schreien, Fluchen, Schimpfen, Lärmen, Händel, Schlägereien, Pfeifen; desgleichen das Singen von Anderen als Vereinen, namentlich das Singen Angetrunkenen und jede die Ruhe störende Unterhaltung und Handlung auf den Straßen verboten und strafbar.

Ferner ist auf Grund der ortspolizeilichen Vorschrift vom 21. Juli 1885, während der Saison, ohne spezielle ortspolizeiliche Erlaubnis, verboten: alles Singen, Musizieren und jedes Lärmen (auch Regeln) in den Wirtschaften und Wirtschaftspartien (Regelbahnen) nach nachts 10 Uhr.

Für die Einhaltung dieser Vorschrift ist neben den Gästen auch der Wirt verantwortlich; also im Falle des Zuwiderhandelns strafbar.

Die Polizei ist angewiesen die Einhaltung vorstehender Vorschriften streng zu überwachen, und die Excedenten unochsichtlich zur Anzeige zu bringen; eine empfindliche Strafe wird dann nicht ausbleiben. Zugleich hat die Polizei den Auftrag erhalten, solche welche nicht Folge leisten und solche von denen die Fortsetzung der Ruhestörung zu befürchten ist, sofort in Ortsarrest zu sistieren.

Hilft dies nichts, so muß eben die Polizeistunde wieder eingeführt werden.

Die Einwohnerschaft und tit. Fremden werden dringend ersucht, die Polizei in Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnungen nach allen Beziehungen zu unterstützen.

Den 26. Juli 1902.

Stadtschultheißen-Amt  
Bäzner.

W i l d b a d .

## Bekanntmachung.

Vom 1. August d. J. an, ist  
Gemeinderat Karl Citel

von hier als Friedhofsaufseher und  
Waffenmeister aufgestellt, was hiermit  
bekannt gegeben wird.

Den 26. Juli 1902.

Stadtschultheißen-Amt:  
Bäzner.

## Agl. Kurtheater.

Direktion: Intendant Peter Liebig.  
Montag, den 28. Juli 1902:

### Die berühmte Frau.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Fr. v.  
Schubert und Gustav Kadelburg.

Dienstag, den 29. Juli 1902

### Die beiden Leonoren.

Lustspiel in 4 Akten v. Paul Lindau.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

## Liederkränz Wildbad.

Dienstag, den 29. Juli d. J.

### Singstunde

in der Turnhalle.

Zahlreiches Erscheinen

dringend notwendig. Der Dirigent.

Schuld- u. Bürgscheine  
sind zu haben Wildbader Anzeiger.

Frühher

## Speck

zum Auslassen, (das Pfund zu 70 J)  
ist fortwährend zu haben bei

Mezger Kappelmann.

## Walta-Kartoffeln

sind frisch eingetroffen bei  
Chr. Baff.

## Westdeutsche Versicherungs-Aktien-Bank.

Garantiemittel Mt. 12,796,625.

Wir beehren uns zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, daß wir

### Herrn Christian Schmid,

Feilenhauer in Wildbad,

eine Agentur für Wildbad und Umgebung übertragen haben und derselbe zur Vermittlung von Feuerversicherungen zu billigen und festen Prämien, sowie zur Erstellung jeder weiteren Auskunft stets gerne bereit sein wird.

Hochachtungsvoll

Die Generalagentur:

Ad. Reclam.

Stuttgart, im Juli 1902.

Drucksachen aller Art, von den einfachsten bis zu den feinsten,  
werden jederzeit schnell und billig geliefert.

Buchdruckerei des „Wildbader Anzeiger.“

## Die Wasserheilanstalt Pforzheim

Bleichstraße 21 — Telephon 1161

ist das ganze Jahr geöffnet und kann benutzt werden:

an Wochentagen von morgens 7 bis abends 8 Uhr,

an gewöhnlichen Sonn- u. Feiertagen morgens von 7—12 Uhr.

Die Anstalt enthält Einrichtungen für:

Warmbäder, Bassinbäder mit Duschraum, Kaltwasserbehandlung  
(Halbbäder, Abreibungen, Packungen, Güsse etc.),

schottische (Dampf)-Dusche, elektrische Glühlichtbäder,

Massagen, Dampfbäder, Kohlensäurebäder, Fango-Anwendungen, elektr.

Vibrationsmassage, Licht- und Dampfbäder für einzelne Teile,

elektrische Bäder mit oder ohne Lohannis,

sowie alle anderen medizinischen Bäder.

Kurgebrauchende finden auch vollständige Verpflegung in der Anstalt.

Vorherige Anfrage erwünscht.

## Aus Stadt und Umgebung.

Wildbad, den 28. Juli 1902.

\* Unsere rührige Badverwaltung giebt sich alle erdenkliche Mühe, Arrangements zu treffen, die wundervoll ausgedacht und ausgeführt sind. Ein erneuter Beweis war gestern Abend das große Feuerwerk in den Anlagen. Ueberaus zahlreiche Zuschauer waren außer den hiesigen Badegästen aus der näheren und weiteren Umgebung gekommen, um die einzigartig-schöne Veranstaltung zu bewundern. Brillantfeuerwerk, Feueräder in tadelloser Zusammenstellung fesselten alle, besondere Heiterkeit erregten ein Storch auf dem Seil und ein tanzendes Paar. Den Clanzpunkt bot: Graf Eberhardi's Flucht, nach dem bekannten Bilde. Weit über 1000 Lampions verschiedener Größen und Farben und ebensovielen Kerzen beleuchteten wieder den Weg, die einzelnen Enzpartien und am Schwanensee. Nachdem schon das Feuerwerk am letzten Sonntag verregnet war, hatte das gestrige auch wieder unter den Launen des Jupiter Pluvius zu leiden. Kaum war das Feuerwerk beendet und das Publikum verlaufen, als der Regen wieder in Strömen fiel. -- Zahlreiche Lampions etc. sind wohl dadurch vernichtet worden. Wir wissen unserer eifrigen Badverwaltung aufrichtigen Dank für ihre aufopfernde Thätigkeit.

\* Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich gestern Abend nach Schluß des großen Feuerwerks. Der Geschäftsführer des Feuerwerkmeisters Fischer von Kleebronn, Wilhelm Bäzner, war mit dem Abräumen der abgebrannten Feuerwerksteile beschäftigt, wobei er sich über eine Pots à feu-Batterie beugte, aus der sich in demselben Augenblick noch ein Schuß löste, der dem Bedauernswerten Manne das rechte Auge austrif. Ob das linke erhalten werden kann, ist zweifelhaft. Der Verunglückte

ist Vater von 5 Kindern, er verdient das allgemeine Mitleid, daß ihm speziell auch von den hiesigen Kurgästen entgegengebracht wird. Einer Aufforderung nachkommen, erklären wir uns gern bereit, freiwillige Gaben entgegenzunehmen, worüber wir öffentlich quittieren werden.

\* Samstag Abend fand im Gasth. zur Eisenbahn die jährl. schwach besuchte Generalversammlung des Turnvereins statt. Nach Erledigung des Rechnungsjahrsberichts folgten die Neuwahlen. Gewählt wurden u. a. die altbewährten Leiter des Vereins, die Herren: Bankdirektor Bäzner, Vorstand, Karl Kallafsch (roth Widerpruch) Turnwart, Fritz Kuch, Kassier, Karl Schmid, Schriftführer, Anton Wolf, Stellvert. Turnwart, Ernst Fröblich, Franz Wolf, Rob. Maier, Josef Eitel, Vorturner. Turnratmitglieder verbleiben wie bisher die Herren: Alb. Fuchslocher sen., Fritz Fischer und Herm. Bausert, Stellvertreter: Otto Karrer. -- Für Ende August wurde beschlossen, das Sommerturnen mit Wettturnen abzuhalten. Mit einem kräftigen dreifachen „Gut Heil“ wurde nach 11 Uhr die Versammlung geschlossen.

r. Pforzheim 28. Juli. (Korresp.) Heute Abend gegen 1/2 9 Uhr brach in einem Lokal am Luisenplatz Feuer aus, das aber, bis die Feuerwehr kam, schon von den Hausbewohnern gelöscht wurde. -- Einen sauberen Vertreter hatte ein hiesiger Geschäftsmann. Derselbe machte fingierte Aufträge, stellte falsche Quittungen aus und betrog auch sonst seinen Prinzipal. Er steht jetzt seiner Bestrafung entgegen.

r. Pforzheim, 27. Juli. Gestern Abend wurde ein junger Logidhaer verhaftet wegen verschiedenen Vergehens gegen das Strafgesetzbuch u. a. auch noch wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt. -- Heute Nacht kam ein jüngerer Goldarbeiter von Eutingen auf die Hauptwache. Er gab an, an der Pfarrgasse von einem Unbekannten angerempelt und mißhandelt worden zu sein. Er hatte auch eine schwere

Verletzung am Kopfe, die dann im städt. Krankenhaus, wohin er sich begeben hatte, verbunden wurde. -- Eine interessante Balgerei gab es am gestrigen Wochenmarkt, wo sich zwei Eierweiber erst beschimpften, worauf dann die Männer derselben sich regelrecht durchnägelten, sodaß Eierlisten und Schaufenster in Gefahr schwebten, bis die heilige Hermandot aber kam, war schon wieder Frieden. -- Pforzheim steht gegenwärtig in der Blütezeit der Feste. Jeden Sonntag bald eins oder mehrere. So feiert heute unter andern der „badische Schwimmklub“ sein 20-jähriges Jubiläum, verbunden mit Schau-Kunst- und Wettschwimmen, Auschwimmen des Ehrenpreises Sr. kgl. Hoh. des Großherzogs von Baden. -- Der Sängerkranz Büchsenbrunn feiert heute und morgen sein 40-jähriges Jubiläum und zweite Fahnenweihe. -- Auch sonst sind allgemeine Gartenfeste auf heute inseriert, welche aber leider alle durch das heute Nacht entstandene Gewitter stark beeinträchtigt wurden. Seit heute Morgen 6 1/2 Uhr regnete es ununterbrochen, was sehr zu bedauern ist, da die Vereine sich Mühe gaben, daß alles von Statten ging und jetzt dieses Wetter.

s. K r e s b a c h, bei Tübingen, 24. Juli. (Korresp.) Einem 14-jährigen Knaben fiel beim Ausladen von Säcken ein solcher auf das rechte Bein; wie wir hören hat er sich dadurch eine Knochenzerspaltung zugezogen, welche klinische Behandlung notwendig macht.

Enlj. 25. Juli. In dem benachbarten R. spielte sich in den letzten Tagen ein trauriges Familiendrama ab. Der Schwager des dortigen Pfarrers, der durch einen zweifelhaften Lebenswandel sein beträchtliches Vermögen durchgebracht hatte, versuchte schon wiederholt von dem Pfarrer größere Geldsummen zu erpressen, unter der Drohung, im Verweigerungsfall denselben niederzuschießen. Diese Drohung führte er in voriger Woche auch aus. Nach einigem Wortwechsel im Arbeitszimmer des Pfarrers gab er zwei Schüsse aus seinem scharf geladenen Revolver ab, ebenso einen auf den zu Hilfe eilenden Overförster. Einer der Schüsse traf

den Pfarrer an der Seite. Glücklicher Weise prallte die Kugel an einer Rippe ab, wodurch eine tödliche Verletzung nicht stattfand. Der Oberförster, der selbst an der Schulter durch einen Streifschuß verletzt wurde, gab nun auf den Kaiserden einen Schuß ab, der denselben niederstreckte. Die Verwundung des letzteren ist schwer, doch ist keine Lebensgefahr vorhanden. Zur Untersuchung des Verbrechens war gestern das Gericht an Ort und Stelle.

Aus der Pfalz, 21. Juli. Ein ungewöhnlich starkes Gendarmereiaufgebot erregte heute früh die Aufmerksamkeit der mit dem ersten Zug von Schifferstadt in Ludwigshafen eintreffenden Reisenden. Schon unterwegs hatte ein außergewöhnliches Aufgebot von Kontrollbeamten, die während der Fahrt eine äußerst strenge Durchsicht, namentlich der Arbeiter-Fahrkarten vornahmen, stattgefunden. Auf dem Ludwigshafener Bahnhof, dessen Ausgänge mit Schuppleuten und Gendarmen besetzt waren, wurden die Arbeiterfahrkarten abermals einer strengen Kontrolle unterzogen. Das Ergebnis war die Sistierung einer großen Anzahl von Arbeitern, welche sich in dem Besitze gefälschter Fahrkarten befanden. Die Arbeiter wurden sofort einem Verhör unterzogen. Verschiedene Verhaftungen haben bereits stattgefunden. Auch die übrigen von Neustadt-Schifferstadt eintreffenden Züge, in denen Arbeiter mit Wochenkarten fahren, sind im Lauf des Morgens derselben Kontrolle unterzogen worden, wie der erste Zug. Dem Treiben war man schon längere Zeit auf der Spur.

### Tages-Nachrichten.

Leipzig, 24. Juli. Justizrat Gordon hat heute für Exzer Verurteilung eingelegt.

Berlin, 24. Juli. Zum Leipziger Bank-Prozess wird gemeldet, daß Dr. Gensisch ebenfalls Revision eingelegt hat.

Zur Reise des Kaisers nach Posen. Den Kaiser wird nach Posen am 4. September, wo das Kaiserdenkmal enthüllt wird, auch Graf Bälou, Graf Posadowsky, v. Rheinbaben, der Kultusminister und wahrscheinlich auch der Minister v. Hammerstein begleiten. Man legt der Anwesenheit und dem Besuch des Kaisers in Posen immer mehr eine große politische Bedeutung bei.

Belgrad, 25. Juli. Infolge der gestern in

der Skupština stattgehabten Präsidentenwahl, bei welcher der Abgeordnete Stanojewitsch gegen den Kandidaten der Regierung, Rista Popowitsch mit 5 Stimmen Mehrheit gewählt wurde, ist eine Ministerkrise ausgebrochen.

Paris, 25. Juli. Im heutigen Ministerrate unterzeichnete Präsident Doubet das erste Dekret, durch das die Schließung der kongreganistischen Niederlassungen in Paris und im Seine-Departement verfügt wird. Durch das Dekret werden 26 Niederlassungen betroffen, welche vor dem 1. Juli 1901 begründet, nicht um die erforderliche Genehmigung der Behörden einkomen und sich weigerten, sich aufzulösen. Das Dekret wird morgen im Amtsblatt erscheinen und sofort in Kraft treten. Ähnliche Dekrete, welche sich auf die Niederlassungen der übrigen Departements beziehen, die nicht im Einklang mit dem Gesetz stehen, werden später nach Maßgabe der von den Präfekten eingehenden Berichte erlassen werden.

London, 25. Juli. Der Mississippi ein See. Über die Uberschwemmungen in Amerika berichtet der Newyorker Korrespondent der „Daily Mail“ wie folgt: „Eine Serie von schweren Regenfällen hat den Mississippi zu einem See umgestaltet, der 5 bis 10 englische Meilen breit und 70 Meilen lang ist. Teile von Iowa, Missouri und Illinois sind überflutet, die Saat vernichtet und weggespült. Man schätzt den Schaden auf mehr als eine Million Lstr. und glaubt, daß er auf zwei Mill. steigen muß, weil noch nicht abzusehen ist, wann die Uberschwemmung aufhören wird. Der Distrikt Lone Tree Prairie in Illinois, der zehn Quadratmeilen groß ist, ist vollständig verlassen worden. Die Bevölkerung floh auf die Höhen an der Missouriseite und beobachtet von dort das Fortschreiten der Flut. Hunderte von Farmer sind ruiniert und wenn die 40 Meilen langen Dämme brechen, so werden weitere 175 Quadratmeilen von Illinois überschwemmt werden. Dies würde einen weiteren Verlust von 600000 Lstr. zur Folge haben. Die Farmer bewachen die Dämme bei Tag und bei Nacht, befürchten aber Dammbüche, weil die Mochschakratten viele Löcher in die Dämme gegraben haben. Die Farmer des Staates New-York haben ebenfalls einen Schaden von 200000 Lstr. erlitten.“

Kairo, 25. Juli. Die Cholera verbreitete sich über ganz Kairo. Gestern wurden 38 Cholerafälle

festgestellt. Die Zunahme ist heute unbedeutend, doch ist die Zahl noch nicht ömtlich festgestellt. Die Gesamtzahl der Choleraerkrankungen in Mocha und Kairo seit dem 15. Juli beläuft sich auf 307 bei 227 Todesfällen. Zur Zeit sind 63 Fälle in Behandlung. Alle ägyptischen Truppen sind nach dem Lager von Abbossye verlegt worden.

### Verschiedenes.

Eine interessante Streitfrage, die durch die Einführung der 45tägigen Rückfahrkarten besondere Bedeutung erlangt hat, ist kürzlich von der Berliner Bahnbehörde entschieden worden. Es handelt sich um die Frage, ob für ein Kind, das zwar vor Eintritt der Fahrt noch nicht 10 Jahre alt war, dieses Alter aber erreicht, ehe die Rückfahrt begonnen worden ist, das Fahrgehalt für Kinder oder für Erwachsene entrichtet werden muß. In dem vorliegenden Falle war dem Vater des betreffenden Kindes von der Heimstation ein Kinderbillet verabfolgt worden. Auf der Rückfahrt — das Kind war inzwischen 10 Jahre alt geworden — ergaben sich Schwierigkeiten und der Vater des Kindes wurde zur Nachzahlung veranlaßt. Auf eine spätere an die Eisenbahndirektion gerichtete Reklamation die auch dem Ministerium vorgelegen hat, wurde ihm, wie die „Freis. Pz.“ schreibt, das nachverlangte Geld zurückerstattet mit dem Bemerkten, daß für die Beurteilung des Alters der Tag des Fahrtrtritts in Betracht komme. An dieser Bestimmung der Verkehrsordnung sei bei Einführung der Rückfahrkarten mit 45tägiger Dauer nichts geändert worden.

Hamburg, 23. Juli. Ein unbeteiligter Zeuge der „Primus“-Katastrophe ist der Führer der Barkasse „Leut“, die in nächster Nähe des „Primus“ fuhr. Der Führer der Barkasse Loutel, und der Jahoder derselben, Hagen, standen beide am Steuer. Letzterer sagte aus: „Unsere Barkasse hatte an Bord meinen Sohn und 15 Leute. Wir kamen von einer Benagungsstour nach Folkenthal. Obgleich ich hätte mehr nach rechts fahren müssen, fuhr ich, wie üblich, dicht am Ufer, um den Elbestrom abzuschwächen. Als ich das Wrack des „Vernos“ passierte, kam von der anderen Seite des „Vernos“ der „Primus“ nach dem nördlichen Ufer und fuhr gleichfalls dicht am Lande. Der „Primus“ fuhr

### Herzensrätsel.

Roman nach dem Französischen von Clara Rheinau.  
2) (Nachdruck verboten)

Notar Boffalle betrachtete prüfend den Baron und begann dann zu erzählen.

„Wenn Sie eine komplizierte oder außergewöhnliche Geschichte erwarten, so werden Sie sich enttäuscht sehen. Der Zustand, in welchem Sie diesen Ort finden — und dieses Zimmer, in welchem alles seine Geschichte erzählt — verkünden die einfache Tatsache, daß der Tod urplötzlich den Lebensfaden eines jungen Wesens abschneidet und die Ibrigen in trostlosen Kummer stürzt.“

„Die Tatsache kenne ich, ich möchte Details hören.“

„Sie wissen vermutlich, daß die Grafen von Vermont zu den ältesten Familien in diesem Teil des Landes gehören und inmitten des ehemaligen Tannenwaldes dieses Schloßchen erbauten, als ihr früherer Wohnort, Cutenburg, in Verfall geraten war?“

„Ja, all' dies ist mir bekannt. Aber welche Stellung nahmen Sie in späteren Jahren ein?“

„Sie gingen nicht oft nach Paris oder an den Hof; in dieser Nachbarschaft jedoch waren sie stets populär und konnten während der ganzen Revolutionzeit unbelästigt hier bleiben. Der Hof wollte ihnen dies später nie vergelten.“

Der Baron bemerkte: „Politische Details interessieren mich nicht, lieber Boffalle. Lassen Sie mich ihre Privatgeschichte hören.“

„Diese stand in enger Verbindung mit dem soeben Erwähnten und erklärt die Tatsache, daß Graf Egon von Vermont sich vollständig in sein abgelegenes Heim, in den Kreis seiner Familie zurückzog. Jung, schön, reich und begabt, wie er war, hätte er sicher eine Rolle in der Welt gespielt, wenn sein empfindlicher Stolz ihn nicht dem politischen Leben ferngehalten hätte. Er wußte, daß die Bourbonen ihn nicht geneigt waren und obgleich königstreu, wollte er sich nicht herablassen,

um ihre Gunst zu buhlen. So lebte er immer auf dem Land, mit und für seine Familie.“

„Mit wem war er vermählt?“

„Mit seiner Cousine, Fräulein von Vermont. Beide waren früh verwaisst, bei einem alten kinderlosen Onkel erzogen und hatten schon früh eine schwärmerische Neigung für einander gefaßt. Mit zwanzig Jahren führte Graf Egon die achtzehnjährige Luise heim. Sie hatten ein Kind und sechs Jahre lang kannte ihr Glück keine Grenzen. Schloß Vermont schien ihnen ein irdisches Paradies. Aber in einem Tag, in einer Minute war alles zu Ende. Frau von Vermont starb plötzlich an einem Herzschlag, während sie heiter, lächelnd an ihres Gatten Seite saß und das Töchterlein zu ihren Füßen spielte.“

Erregt hielt der Notar ein wenig inne; erst auf des andern Frage, wie es gekommen, daß er Zeuge dieser Szene gewesen, fuhr er fort:

„Ich traf gerade in dem Augenblick hier ein, als die Gräfin verschied; Graf Egon hatte mich wegen einer geschäftlichen Besprechung zu sich rufen lassen. Als ich die Thür dieses Zimmers öffnete, sah ich die Dame totendblich, daß Haupt auf die Brust gesenkt, in der Sophaecke liegen; der Graf kniete mit verzweiflungsvollem Ausdruck vor ihr und versuchte sie mit Küssen aus der vermeintlichen Ohnmacht zu erwecken. Ich erkannte sofort, daß alles vorüber war und zog den Aermsten mit Gewalt aus dem Zimmer. Er schien fast von Sinnen und noch wochenlang fürchtete man ernstlich für seinen Verstand. Endlich ließ er sich, um seines Kindes willen, bestimmen, den Ort zu verlassen. Vor seiner Abreise entließ er sämtliche Dienerschaft, selbst den Gärtner, verschloß das Haus und die Parkthore. Dann übergab er mir die Schlüssel, nahm mir das feierliche Versprechen, nie Gebrauch davon zu machen — weder ich selbst, noch sonst jemand sollte Vermont betreten. Es war eine krankhafte Idee, daß der Ort, wo seine angebetete Gattin gelebt, geliebt hatte und gestorben war, als ein Trauerdenkmal verbot und verlassen bleiben sollte. Graf Egon wohnte, der

Erziehung seines Kindes halber, von jetzt an in Paris, brachte aber stets eine Woche im März in tiefster Einsamkeit hier zu. Drei Monate nach seinem letzten Besuche in Vermont erhielt ich die Nachricht von seinem Tode. Auf Anraten ihres Vormundes, Herrn Vegrand, beschloß Fräulein von Vermont nun, das Schloßchen zu verkaufen. Der Vormund hat es nie gesehen und weiß nicht, daß es durch die Erbauung der neuen Straße bedeutend im Werte gestiegen ist. Ich schilderte in etwas grellen Farben den elenden Zustand des Besitztums und demnach wurde der Preis so niedrig festgesetzt, daß er die Bewerbung Ihres Sohnes nicht ausschloß.“

„Wenn nur jener andere Mitbewerber nicht wäre! Wie nannten Sie ihn?“

„Herrn von Bedelles. Ich bin ohne Schuld an seinem plötzlichen Auftauchen. Erst in den letzten acht Tagen wurde der beabsichtigte Verkauf des Schloßgutes in Marseille bekannt gemacht, so daß kaum jemand Zeit hatte, es zu erfahren — aber dieser Liebhaber schreibt aus Paris.“

„Wie am alle Welt hörte er dort davon?“

„O, auf die einfachste Weise! Fräulein von Vermont wurde im Kloster Sacré Coeur erzogen; die Gräfin von Bedelles besuchte die Damen, lernie die Erbin kennen und sie steckten die Köpfe zusammen, um die Sache in's Reine zu bringen. Es war unmöglich, dies vorauszu sehen.“

„Zum Teufel!“ rief der Baron. „Wenn die Bedelles mehr als 200000 Franken bieten, muß ich davon absehen. Selbst mit Hilfe meines Bruders kann ich diesen Preis nicht übersteigen.“

„Es wäre jammerschade!“ bemerkte der Notar. „Eine längere Pause trat ein, dann fügte er in etwas zögerndem Tone bei: „Einen Weg gäbe es vielleicht, die Sache zu arrangieren.“

„Und der wäre?“ fragte der Baron gespannt. „Unter gewissen Umständen löse es in meiner Macht, Ihren Herrn Sohn 50000 Franken zur Verfügung zu stellen.“

„Dies könnten Sie wirklich?“ fragte der Baron elzrip.

„Ja, aber verstehen Sie wohl, Herr Baron,

sonst schneller, als meine Barkasse, aber da die Leute sich auf dem Dampfer hin- und hertummelten, war bald das rechte, bald das linke Rad aus dem Wasser. Der „Primus“ fuhr deshalb langsamer und wir blieben immer etwa 15 Meter von einander entfernt. Querab vom Nienstedter Leuchtturm machte ich Tontel auf die in Sicht kommende „Hansa“ aufmerksam und sagte zu ihm: Das geht nicht klar. Tontel erwiderte: Nein, das geht verkehrt. Gleich darauf fuhr die „Hansa“ in den „Primus“. Es war 12 Uhr 20 Minuten, etwa 50 Meter oberhalb des Nienstedter Leuchtturms. Der „Primus“ trieb bis zum Leuchtturm durch die Ebbe zurück und sank dort. Die „Hansa“ konnte unmöglich die roten Lichter des „Teut“ und des „Primus“ sehen. Sollte von der „Hansa“ rotes Licht gesehen worden sein, so könnten es nach meiner Ansicht nur die roten Lichter vom Nienstedter Leuchtturm und der Nienstedter Landungsbrücke gewesen sein. Von meinem Schiffe „Teut“ und dem „Primus“ können nur das grüne und das Toplicht gesehen worden sein. „Teut“ kam erst um 1 Uhr flott und konnte nichts mehr zur Rettung thun. Bald nach dem Zusammenstoß, als die Hilferufe verstummt waren passierten noch mehrere Vergnügungsdampfer mit voller Musik die Unfallstelle, ohne zu ahnen, was sich soeben zugetragen hatte. Der Führer des „Teut“, Tontel ist heute vom Seeamt als Zeuge geladen worden. Der Führer des „Primus“ hält seine Aussagen aufrecht. Er habe seinen Kurs nicht geändert. Auf das Vorhalten, daß die „Hansa“ einen so großen Tiefgang habe und gar nicht so nahe ans Land fahren konnte, erwiderte Peters, die „Hansa“ habe früher als Eisbrecher gedient und habe nur hinten 14 Fuß Tiefgang. Uebrigens sei die Ufertiefe verschieden und solle ganz plötzlich steilweg.

Eine seltene Hochzeit. Ende September findet in Soos in Frankreich die Hochzeit von Little-Tams dem Athleten ohne Arme, der 80 Centimeter groß ist, mit Fräulein Maria Lacouture statt. Die Zukünftige kam ebenfalls ohne Arme zur Welt und hat auch nur 20 Centimeter an Beinen nachzuweisen. Die Taille mißt 90 Centimeter, der Brustumfang 95 und der Hals 43 Centimeter Umfang. Wie bei Little-Tams sind auch ihre Beine ohne Gelenke. Dabei ist Maria Lacouture

von großer Geschicklichkeit. Sie versteht den Haushalt, schreibt, näht und flicht mit den Füßen. Little-Tams ist 25 und seine Braut 18 Jahre alt.

Was können wir aus dem Burenkriege lernen? Diese Frage erörtert der kommandierende General Frhr. v. d. Goltz in dem Augustheft der „Deutschen Revue“: Auf rein militärischem Gebiete ergibt sich ihm die heilsame Lehre, daß die Zahl im Kriege nicht von so unbedingt entscheidender Bedeutung ist, wie man es gerade in letzter Zeit vielfach betrachtet hat. Namentlich die große Ueberlegenheit der Engländer an Artillerie erwies sich in allen größeren Kämpfen wenig wirksam. v. d. Goltz folgert hieraus und aus der Wirkung einzelner, geschickt aufgestellter Burengeschütze, daß die Gefahr, die in zu enger Aufstellung liegt, erheblich gewachsen ist, und daß die Vermehrung der Stückzahl anfängt, wirkungslos zu werden, wenn nicht zugleich der Raum wächst, in dem sie Verwendung finden kann. Der Kampf der Infanterie gegen die Infanterie hat von neuem gezeigt, wie stark die Verteidigung gegenüber einem ausschließlich frontal Angriff ist, und wieviel ein uner-schrockener Verteidiger in der Besetzung ausgedehnter Stellungen mit geringen Kräften sich herausnehmen darf, wenn er seiner Flanken sicher bleibt. Ferner ist in Transvaal auf das drastischste zu Tage getreten, daß unter dem Beschloßregen moderner Waffen über offenes Gelände schußlos vorzugehen bei aller Bravour ungeheuer schwer ist.

### Das Urteil im Leipziger Bank-Prozess.

Jetzt ist nach 82-tägiger Verhandlung auch der sensationellste der Prozesse aus der Ära der jüngsten finanziellen Katastrophen, der Prozess der Leipziger Bank, zu Ende gegangen. Als der sensationellste dieser Prozesse muß er deshalb bezeichnet werden, weil das Bankinstitut, das von der Katastrophe betroffen wurde, zu den angesehensten in Deutschland zählte und als das erste im Königreich Sachsen galt, weil das Vertrauen der Aktionäre und Gläubiger hier noch größlicher getrübt worden ist als in den anderen Fällen, und weil auch die Erschütterung des öffentlichen Vertrauens durch den Leipziger Bankkrach noch stärkere Dimensionen als in den anderen analogen Fällen angenommen hatte. — Vergleicht man das Maß des Unheils, welches die Leipziger Bankkatastrophe verursacht hat, mit dem Strafmaß, welches über die Urheber der Katastrophe verhängt worden ist, dann wird man leicht zu der Ansicht kommen, daß hier eine starke Differenz obwaltet. Wir wissen wohl, daß die Richter ihr Votum in erster

Linie nach der Größe der Strafbarkeit der Angeeschuldigten und nicht nach der Größe des angerichteten Unheils zu bemessen haben. Aber der einfache, nicht formal juristisch geschulte Menschenverstand betrachtet die Dinge von einem anderen Standpunkt aus; und gerade dieser einfache Menschenverstand, der oft genug ganz treffend urteilt, hat die Empfindung, daß gerade bei diesen sensationellen Prozessen das Ergebnis nicht immer im Einklang mit dem gewaltigen Apparat steht.

Was wir hier gesagt haben, richtet sich nur gegen die in unserer heutigen Rechtsprechung geltenden Anschauungen und zum Teil auch gegen manche Gesetzesparagrafen, die einer Korrektur bedürfen. Uns erscheint schon die Bestrafung Exner zu fünf Jahren Zuchthaus und die des zweiten Direktors Genßich zu drei Jahren Gefängnis als eine verhältnismäßig sehr milde, wenn man zu ihrem juristisch festgestellten Verschulden das ganz ungeheure und niederdrückende Maß moralischen Verschuldens addiert. Aber als noch weit milder erscheint uns das Maß der über die Aufsichtsräte verhängten Strafen, das uns in der That überrascht hat.

Das Leipziger Gericht hat über den Vorsitzenden des Aufsichtsrats eine Geldstrafe von 15 000 M. und über die Mitglieder des Aufsichtsrats Geldstrafen von 5000 bis 18 000 M. verhängt. Das ist eine Verteilung, die von einer Freisprechung nicht sehr weit entfernt ist. Wir sind gewiß nicht hartherzig, und wir wollen nicht verkennen, daß die Hauptschuld der Aufsichtsratsmitglieder in ihrer geradezu verlässlichen Unfähigkeit bestand. Auch übersehen wir nicht, daß sie dadurch schwer gestraft sind, daß sie Millionen zur Befriedigung von Regressansprüchen haben hergeben müssen. Aber weder der erste noch der zweite Umstand spricht sie von ihrer Verantwortung frei.

Uns interessiert bei dieser Frage nicht die Person, sondern die Sache. Die Herren Döbel, Mayer & Co. sind typisch für einen nicht geringen Teil der Aufsichtsräte überhaupt. So ziemlich bei jedem Zusammenbruch zeigt sich dieselbe verblüffende Erscheinung. Gesetz und Statut haben den Aufsichtsrat mit einer großen Machtvollkommenheit ausgestattet, und wenn er von seinen Befugnissen den gehörigen Gebrauch machte, wäre nach menschlichem Ermessen eigentlich jedes Unglück ausgeschlossen. Bei jedem Zusammenbruch zeigt sich aber, daß der Aufsichtsrat seine Pflicht nicht gethan hat, und zwar teils aus Nachlässigkeit, teils aus Unfähigkeit. Die Schuld hieran liegt teils an einer falschen und sehr leichtfertigen Auffassung von dem Amte des Aufsichtsrats, teils aber auch, wie wir schon wiederholt betont haben, an dem Gesetz.

Und deshalb resumieren wir uns dahin, daß der Hebel anderer Reform des Aufsichtsratsinstituts angeht werden muß. Die gesetzlichen Bestimmungen über die Kontrollfähigkeit und über die Haftbarkeit, vor allem auch die strafrechtliche, des Aufsichtsrats müssen, das kann nicht oft und dringend genug wiederholt werden, eine wesentliche Verschärfung erfahren. Wenn das geschieht, dann wird sich auch die Anschauung Bahn brechen, daß man ein Amt nicht annehmen darf, dem man nicht gewachsen ist, und sei es auch — nur das eines Aufsichtsrats!

diese Summe bildet einen beträchtlichen Teil von dem Vermögen meiner Tochter und Hedwig wächst heran.“

„O! Sie sprechen von dem Vermögen Ihrer Tochter. In diesem Fall —“ Der Baron ließ seinen Satz unbeeindruckt, aber der Ausdruck seiner Miene sagte deutlich: „brauchen wir kein Wort mehr darüber zu verlieren.“

„Können Sie auf die Wähler Ihres Sohnes rechnen?“ fragte Bassalle.

„Ich denke, ja. In diesem Punkte bin ich ohne Besorgnis,“ entgegnete er. „Wenn wir zu einer Einigung kommen, könnte ich Ihnen eine gewisse Anzahl Stimmen sichern.“

„O! bitte, thun Sie dies. Wir dürfen keine Chance außer Acht lassen,“ sagte der Baron.

„Für mich wäre es übrigens eine etwas bedenkliche Sache, Ihren Herrn Sohn bei der Wahl zu unterstützen. Sie begreifen, Herr Baron, daß ich ohne triftigen Grund nicht die Partei im Stiche lassen kann, welche Dumont von Montlouis unterstützt.“

„Auch vielleicht um Fräulein Hedwigs willen?“ fragte der Baron in leicht satyrischem Tone.

„Ja, Herr Baron, ich bin ganz offen mit Ihnen. Georg Dumont scheint Absichten auf meine Tochter zu haben und er ist, bei Gott, eine so gute Partie, daß ich keine Lust habe, es mit seiner Familie zu verderben, indem ich die Wahl seines Onkels hintertreibe.“

„Sie wollen doch nicht sagen, daß Sie Ihre Tochter jenem schwerfälligen Tölpel von einem Mann geben würden, der ewig in den Bierhäusern herumlungert?“

„Wenn ich eine bessere Partie für sie finden könnte, gebe ich sie ihm nicht,“ entgegnete der Notar mit versteckter List.

Der Baron ergriff seinen Hut und schritt in die Allee hinaus, entschlossen, sich nicht merken zu lassen, daß er die Anspielung verstanden. Herr Bassalle ließ jetzt das Thema fallen und die beiden Herren gingen die ganze Besichtigung ab, entzückt über deren vernachlässigten Zustand, der sicher

jedem Liebhaber, falls er das Kaufobjekt im voraus beschaut, die Lust daran nehmen würde.

Das alte Roglein Else graste gemächlich am Fuße des Zuckerhut-Felsen, als ihr Herr dahin zurückkehrte. Der Baron schwang sich in den Sattel und wandte den Kopf des Tieres nach Schloß Croixfonds, wo sein reicher Bruder wohnte zu. Bassalle schritt noch einige Minuten, über Geschäftliches plaudernd, an seiner Seite und sagte dann plötzlich: „Ich fürchte sehr, daß Ihr Herr Sohn nicht gewährt werden wird.“

Ohne den Baron Zeit zu einer Antwort zu lassen, verneigte er sich und eilte raschen Schrittes heimwärts, zwischen den Zähnen murmelnd: „Dieser stolze Aristokrat! Hoffentlich begreift er, daß ich sein Spiel verderben kann, wenn er mir nicht entgegenkommt.“

Inzwischen stellte auch der Baron im Stillen seine Betrachtungen an. Die Annahme dieser Bede wird geradezu unerträglich. Wagt es dieser ordinäre Altknecht, mir seine Tochter für meinen Sohn anzubieten! Vermutlich wird er sich nun gegen uns kehren. Bah! César muß dennoch siegen.“

Ja sehr übler Laune lehnte der Abkömmling von König Né.és Freund in seine Heimat zurück.

Drei Wochen später wurde der Graf von Bedelles Besitzer Besitzer von Vermont. Ein Gebot von 20 000 Franken über die Summe, welche der Baron zur Verfügung hatte, entschied die Sache. Als der Baron von Croixfonds von diesem Resultat in Kenntnis gesetzt wurde, bereute er beinahe, Herrn Bassalle's Vorschläge kein Gehör geschenkt zu haben. Es kostete ihn große Mühe, seinen Ärger und seine Enttäuschung zu verbergen.

### 2. Kapitel.

Der Graf von Bedelles traf mit seiner Familie gegen Ende April auf Schloß Vermont ein, gerade in dem Augenblick, da die volle Frucht eines südlichen Frühlings die Provence so herrlich machte. Blühende Pfirsich- und Mandelbäume schmückten die Landschaft; die gelbe Lavendel, die purpurne Schwertlilie, der rote Baldrian und der wilde

Wein überkletterten jeden Berg und Hügel mit einem reichen, vielfarbigen Mantel, zierten jede Mauer mit leuchtenden Büschen wogender Schönheit und erfüllten die Luft mit einem unbeschreiblichen Wohlgeruch. Die Tage waren mild und lieblich, die Abende jedoch monchmal sehr kalt — Dank dem „Mistral“ (Nordwestwind am Mittelmeer), dieser schrecklichen Plage des provençalischen Klima's.

Eines Abends, da der rauhe Wind sich mit voller Heftigkeit eingestellt und die gewöhnliche Promenade nach dem frühen Diner unendlich gemacht hatte, versammelten drei der neuen Bewohner von Vermont sich am Kamin, wo einige zickigen würzigen Duft und angenehme Wärme verbreiteten. Es waren der Graf und die Gräfin von Bedelles, sowie deren ältester Sohn, Viktor. Der Graf saß lebend in einem riesigen Armstuhl, die Gräfin arbeitete an einer bunten Stickerei, während Viktor in halb stehender oder halb liegender Stellung eine Gauloise neben seiner Mutter einnahm und mit zerstreuter Miene in das Feuer starrte.

Eine Zeit lang sprach niemand. Die große Wanduhr tickte laut und regelmäßig, die Holzschreie knisterten, der Wind heulte in den Wipfeln der alten Bäume.

Endlich ließ die Gräfin wie zufällig ein Wollknäuel zur Erde fallen. Als Viktor sich bückte, um es aufzuheben, flüsterte sie leise: „Ist Arthur noch im Freien?“

„Ich vermute es,“ war die ebenso leise Erwiderung.

Frau von Bedelles seufzte und wieder trat ein langes Schweigen ein. Allein ihre Frage hatte offenbar des Grafen Ohr erreicht, obgleich sie nicht für ihn bestimmt gewesen. Ein rascher Zug an der Klingel und eine Minute später erschien der graue Kopf und das rüchliche Gesicht des alten Vincenz unter der Thür. (Fortf. folgt)

Humboldt'sches. Sommerfrische. „Herr'schaft, Kani, i freu mi scho wieder auf'm Winter, da hat mar doch a warm's Zimmer!“

